

„St. Peters Bote“

11. J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Klosters, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere
man:

„ST. PETERS BOTE“
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder habe man nur durch registrierte Briefe, Post-
oder Express-Anweisungen (MoneyOrders), Gelddan-
kettungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 22. April. Weißer Sonntag. Ev. Jesus kommt bei verschlossener Türe. Soter und Cajus.
- 23. April. Montag. Georg. Adalbert.
- 24. April. Dienstag. Fidelis v. Sigmaringen.
- 25. April. Mittwoch. Markus. Ermin.
- 26. April. Donnerstag. Maria vom guten Mute.
- 27. April. Freitag. Turibius. Rita.
- 28. April. Samstag. Paul v. Kreuz. Vitalis.

Empfehlen den „St. Peters Boten“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Editorielles.

„Alleluia! Der Herr ist wahrhaft
anwesend.“ So ruft uns die heilige
Kathedrale in dieser freundlichen Zeit ent-
gegen. Die ganze Natur jubelt mit in
der Freude des neuen Lebens, das alles
durchdringt. Alles erhebt aus dem
totahuligen Schlafe des Winters, in
dem es viele Wunden befangen war.
Nur der Mensch macht eine Ausnahme.
Er schleppt seine durch den Gisthauch der
Lodsünde des überirdischen Lebens be-
raubte Seele mit sich herum, ohne auch
nur daran zu denken, daß er ihr im hl.
Bussakrament neues Leben einhauchen
lassen kann. Bist auch du vielleicht einer
dieser Verblendeten, die an alles andere
denken, nur nicht an ihren größten
Schmerz, an ihre eigene Seele? O dann
jegere nicht! Sieh, jetzt sind die Tage
des Heiles! In dieser gnadenreichen
Osterzeit reinige deine arme Seele durch
eine wahrhaft reumütige, bußfertige
Beichte und laß sie durch die prieste-
liche Losprechung neues Leben der
Gnade einhauchen, auf daß sie von
neuem Blüten und Früchte hervorbringe
für den Himmel. Dann wirst auch du
von übergroßer heiliger Freude durch-
drungen werden und deine zu neuem
Leben erweckte Seele wird mit einstim-
men in den Jubelruf der Engel:
„Alleluia!“

Wenige Enttäuschung zeigten die Con-
servativen nentlich im Dominion Parla-
ment über den vor etwa 4 Jahren durch
die Dominion Regierung abgeschlossenen
Verkauf von etwa einer Viertel Million
Aeres Regierungsländ an die Saskat-
chewan Valley Landgesellschaft. Wir
sind prinzipielle Gegner des Verkaufes
von Regierungsländereien an Landge-
sellschaften. Trotzdem sind wir der
Ansicht, daß die Conservativen ganz
andere Fehler zum Rügen hätten finden
können, als jenen Verkauf. Jene Län-
dereien liegen in der Nähe von David-
son. Trotzdem damals die Eisenbahn
bereits 10 Jahre lang mitten durch die-
selben führte, hatte sich auch noch kein
einziges Heimstatter auf einer Strecke
von 140 Mi. der Bahn entlang nieder-
gelassen. Die Gegend war als eine
Wüste verrufen. Da erbot sich genannte
Gesellschaft, das Regierungsland in jener
Gegend zu \$1 per Acker anzukaufen und
die Gegend zu besiedeln. Als
Beweis, daß es ihr Ernst sei, hinterlegte
sie eine große Kaution. Nachdem der
Kauf abgeschlossen war, setzte sie alle
Hebel in Bewegung um Einwanderer
aus den Staaten nach Canada zu ziehen
und zwar mit ungeahntem Erfolg. Aus

der damaligen Wüste ist jetzt ein Garten
geworden. Der Strom der Einwande-
rung ist nach dem canadischen Westen
gelenkt und überflutet denselben in stets
größerem Maße. Was schadet es, wenn
genannte Gesellschaft bei dem Handel
ein nettes Stimmchen gewonnen hat?
Der canadische Westen hat aus demselben
einen unendlich größeren Gewinn gezo-
gen.

Ein Triumph der deutschen kath. Presse.

„Die Macht der Presse,“ schreibt der
hochw. Dr. Heiter in der Aurora u.
Chr. Woche, „hat sich wieder einmal
glänzend bewährt. Erzbischof Möller
von Cincinnati ist jetzt in der Sprachen-
frage so vernünftig geworden, daß kein
Vernünftiger mehr ihn tabeln wird. Er
hat in der kurzen Zeit, seit der derbe
Dienstag seinen offenen Brief in den
deutschen Zeitungen erscheinen ließ,
deutsch gelernt und in einer deutschen
Predigt Ansichten u. Grundsätze in der
Sprachenfrage entwickelt, die wunderbar
klar und richtig sind. Und da sage
noch Einer, die deutsche Presse habe sich
überlebt! Alle englischen Zeitungen zu-
mal hätten diese rasche Umwandlung
nicht herbeigeführt.“

Freilich geschieht hier Manches was
anderswo selten vorkommt: ein Erzbi-
schof preist heute die Publicschule als
Ideal und sieht in der Pfarischule ein
notwendiges Uebel, etliche Jahre später
dreht er den Stiel um und preist die
Pfarischule als Ideal und die Public-
schule als notwendiges Uebel.

Wo so auffallende Begriffsverwir-
rung herrscht, kann sich das christliche
Volk auf seine Hirten nicht mehr verlas-
sen und die katholische Presse muß sich
in den Riß stellen und das Volk unter-
richten, daß es nicht in Irrtum falle in
den wichtigsten Fragen des praktischen
Lebens. Daran hat der unsterbliche
Kettler schwerlich gedacht, als er das
gestülte Wort sprach: Wenn St. Pau-
lus abermals auf die Erde käme, ich
glaube er würde eine katholische Zeitung
gründen und redigieren. Aber diese ihm
unbekannten und fernem Erwägungen be-
zeugen die Wahrheit seines Gedankens,
der in Anbetracht der Zeitverhältnisse
unter allen Umständen wahr und unan-
fechtbar ist. Die Zeitungsschreiber er-
nten allerdings selten Dank, aber das be-
weist, daß sie Gottes Sache vertreten;
denn jeder rechtschaffene Apostel und
Verkündiger der Wahrheit war der
Welt unlieb und wird auch da lästig,
wo die Menschen nicht mit den Augen
der Welt angesehen und beurteilt
werden sollten.“

In ähnlichen Sinne lassen sich auch
andere deutsche katholische Zeitungen
in den Staaten vernehmen. Wir sind
weit davon entfernt das Lob zu schmä-
lern welches unsere wackeren Kollegen
von der deutschen katholischen Presse
in der Sprachenfrage verdient haben. Es
will uns jedoch scheinen als ob es ver-
früht wäre schon jetzt ein Sieges-
lied anzustimmen. Der Feind ist durch
die tapfere Gegenwehr zwar gezwungen
worden von offenem Angriff abzulassen.
Dafür ist die Gefahr um so größer
geworden, daß die deutschen Gemeinden
im den Städten in verhältnismäßig
kurzer Zeit aussterben werden. Die
Taktik welche Msgr. Möller neuerdings
eingeschlagen, ist, wie die Erfahrung
lehrt, ganz angetan dies zu bewirken.
Wenn in deutschen Gemeinden nur
deutsch gepredigt werden darf so
wird die junge Generation, die in den
Städten meistens besser englisch als
deutsch versteht, sich bald an englische
Gemeinden anschließen und die deutschen
Kirchen werden bald leer stehen, da die
Alten nach u. nach wegsterben und wenig

Zuwachs durch Einwanderung mehr
erfolgt. Diese Taktik ist in der Erz-
diözese St. Paul schon seit längerer Zeit
eingeführt, und sie beginnt schon Früchte
zu zeitigen. Besser, weit besser wäre
es wenn es gestattet würde in deutschen
Gemeinden nach Bedürfnis neben
deutschen Predigten auch englische, z. B.
beim Frühgottesdienste zu haben.

Der Fall Storer.

Unter obiger Spitzmarke schreibt der
treffliche „Wanderer“ von St. Paul wie
folgt: Ueber die Ursachen, welche zur Ab-
berufung des amerikanischen Bot-
schafers am Wiener Hofe, Hrn. Bel-
lamy Storers, führten liegen heute eben-
so wenig bestimmte Nachrichten vor wie
vor acht Tagen. Aber Frau Storer ver-
spürte doch keine Lust, sich über die An-
gelegenheit vollständig auszuschweigen,
und gewährte dem Wiener Berichter-
statter der „Ass. Press“ ein Interview,
über das die tägliche Presse am ver-
flossenen Sonntag ausführlich berichtete.
Frau Storer sucht der Behauptung, als
ob sie sich in kirchenpolitische Angele-
genheiten gemischt, den Boden zu ent-
ziehen; es will ihr aber nicht gelingen.
Im Gegenteil! Sie selbst liefert den
Beweis, daß sie sich um Dinge beküm-
merte, die ihres Amtes nicht waren.
Wir lassen ihre Äußerungen wörtlich,
wie sie von der „Ass. Press“ übermittelt
wurden, folgen:

„Nach Rücksprache mit unseren
Freunden,“ so erklärte sie, „und auf den
Rat des französischen Botschafters vor
allem, habe ich mich entschlossen, in aller
Form in Abrede zu stellen, daß ich je
von einem Brief des Präsidenten, wie
behauptet wird, indiscreten Gebrauch
gemacht habe. Der Präsident hat niemals
über den Erzbischof Ireland an mich
geschrieben abgesehen von einem Brief
im verflossenen Dezember, der andere
Angelegenheiten betraf. Herr Roosevelt
richtete im Jahre 1900, als er Gouver-
neur von New York war, ein Schreiben
an mich, und auf dieses nimmt die
Meldung wahrscheinlich Bezug. Dieses
Schreiben ging mir zu, damit ich es dem
damaligen päpstlichen Staatssekretär
Kardinal Rampolla zeigen könnte, um
den Vatikan von der freundschaftlichen
Haltung angesehener Amerikaner gegen-
über der Politik des Erzbischofs Ireland
zu überzeugen. Dies geschah, um unserer
Regierung in ihren Beziehungen zu den
Philippinen zu helfen. Ich sandte dem
Kardinal nur die Abschrift von dem hal-
ben Schreiben, weil die andere Hälfte
rein persönlicher Natur war. Das ist
alles, was ich über die Angelegenheit
zu sagen wünsche. Weder mein Mann
noch ich werden Gegenbeschuldigungen
gegen den Präsidenten erheben. Wir
werden abwarten, was die Regierung
in Washington über die Angelegenheit
zu veröffentlichen für angemessen hält.
Falls sie ihre Gründe für die Abberu-
fung des Herrn Storers bekannt gibt
werden wir viele Beweise haben, daß das
Recht auf unsere Seite ist.“

Das aus dem Jahre 1900 datierte
Schreiben des Herrn Roosevelt, der
damals Gouverneur des Staates New
York war, hat, nach der gleichen
Wiener Meldung, den folgenden Wort-
laut:

„Ich habe Ihr Schreiben soeben er-
halten. Ich brauche wohl nicht zu sagen,
welches Vergnügen es mir bereiten
würde, für den Erzbischof Ireland irgend
etwas zu tun. Sie wissen, wie hoch ich
ihn immer geschätzt habe. Er repräsen-
tiert den Typus des Katholizismus,
der, meiner Meinung nach, in den Ver-
Staaten die Oberhand gewinnen muß,
wenn die katholische Kirche ihr volles
Maß an Macht und Möglichkeit unserem
Volk und unserer Regierungsform ge-

genüber erreichen soll.

„Ich bin vollkommen einverstanden
mit dem, was Richter Taft Ihnen in
seinem Schreiben am 20. März sagt
hinsichtlich jenes Teiles dieses Problems,
welcher sich auf die Philippinen bezieht;
aber dies Problem als Ganzes betrifft
die Ver. Staaten als Ganzes. Ein reac-
tionärer Geist in kirchlichen Angelegen-
heiten würde in Amerika schließlich Un-
heil im Gefolge haben, ebenso wie ein
ähnliches Verhalten in politischen An-
gelegenheiten. Ich darf wohl hinzufügen,
daß die engherzigen Feinde des Katholi-
zismus diejenigen sind, welche den Tri-
umph dieses reactionären Geistes unter
den Katholiken und die Beseitigung von
Männern, welche in ihrer Politik einen
umfangreichen liberalen Geist und ameri-
kanische Gesinnung bekundet haben, auf
das eifrigste herbeiwünschen. Selbst-
verständlich fühle ich mich nicht gerecht-
fertigt, in der Angelegenheit mich, direkt
oder indirekt, an den Vatikan zu wenden,
aber es ist nur recht und billig, daß ich
in Erwiderung Ihres Schreibens Ihnen
voll und frei von meiner großen Wert-
schätzung des Erzbischofs Ireland und
von meiner festen Ueberzeugung Mit-
teilung mache, daß die wirkliche Zukunft
der katholischen Kirche in Amerika, auf
denen beruht, die, der Hauptsache nach,
in diesem Sinne tätig sind.“

Es dürfte Sie interessieren, den großen
Prozentsatz von Katholiken kennen zu
lernen, denen ich verschiedene wichtige
Ämter in diesem Staate übertragen habe
und die, ohne Ausnahme, ebenso hohe
Fähigkeiten wie Charaktereigenschaften
besitzen.

„Soviel in Beantwortung der Haupt-
sache Ihres Schreibens. Ich weiß nicht,
ob es irgendwie helfen wird oder nicht,
aber ich hoffe es. Ich brauche Ihnen
wohl nicht zu sagen, daß es mir ein
Vergnügen bereitet, zu schreiben oder
irgend einen Ihrer Wünsche zu erfüllen,
wenn es in meiner Macht liegt.“

Soweit Hrn. Roosevelt's Schreiben,
mit dem auch Frau Storer ihre Mit-
teilungen abschließt. Wenn die Dame
tatsächlich glaubt, mit diesem Interview
sich und den außerdem noch in betracht
kommenden Persönlichkeiten einen Dienst
erwiesen zu haben, gibt sie sich einer
großen Täuschung hin. Klarer und un-
verblümter hätte sie verschiedene — bei-
nahe hätten wir gesagt „Ruhhandel“
nicht bloßstellen können! Der Brief Hrn.
Roosevelt's wäre Veranlassung genug,
einige Vorgänge der letzten Jahre in
Erinnerung zu bringen und im Spiegel
der Roosevelt'schen Verlautbarungen
Ursachen und Wirkungen abzuwägen,
aber für heute sei der Rest Schweigen!

Ein Wort des Widerspruchs aber ist
am Platze gegen Hrn. Roosevelt's Ver-
such, den Vatikan hinsichtlich der Lage
der Dinge in den Ver. Staaten in die
Ihre zu führen. An Hrn. Roosevelt's
Bedeutung als Politiker und selbst als
Staatsmann wollen wir nicht mäkeln,
aber daß sich die Kirche von dem Freimaurer Roosevelt die Begrich-
tung vorzeichnen lassen sollte, daß wir
ihm die Entscheidung darüber überlassen
sollten, was der Kirche frommt, daß
man auf grund solcher leichtfertigen Fäseleien
beim Vatikan persönliche Interessenpo-
litik treibt, zeigt zur Genüge, wie herr-
lich weit es unser amerikanischer Hof-
katholizismus bereits gebracht hat! Und
wenn wieder einmal über kurz oder lang
antikatholische Hezer in den Ver. Staa-
ten der katholischen Kirche „reactionäre“
und „anti-amerikanische“ Bestrebungen
zur Last legen, dann wissen wir, wo wir
nach den Ursachen zu forschen haben:
nicht bei den „foreigners,“ sondern
bei jenen, welche im Roosevelt'schen Geist
mit souveräner Geringschätzung auf alles
„Ausländische“ herabbliden und die
Meinung bestärken halfen, als ob es
überhaupt in der Kirche der Ver. Staa-